

Unverkäufliche Leseprobe aus:

Sara Pennypacker

Mein Freund Pax

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© S. Fischer Verlag GmbH, Frankfurt am Main



*D*er Fuchs spürte noch vor dem Jungen, dass der Wagen langsamer wurde. Durch die gepolsterten Ballen seiner Pfoten, über die empfindsamen Tasthaare, mit dem ganzen Rückgrat nahm er wie immer alles als Erster wahr. Die Vibrationen sagten ihm außerdem, dass die Straße unter ihnen rauer wurde. Er reckte sich auf dem Schoß seines Jungen und nahm Witterung auf. Verschiedene Duftstränge drangen durchs Fenster herein und verrieten ihm, dass sie sich nun in einem Waldgebiet bewegten. Die scharfen Gerüche der Tannen – Holz, Rinde, Zapfen und Nadeln – durchschnitten die Luft wie Messerklingen, doch daneben nahm der Fuchs auch sanftere Anklänge wahr, Spuren von Klee, wildem Knoblauch und Farn sowie von hundert Dingen, die ihm nie zuvor begegnet waren, die aber einen grünen, durchdringenden Geruch absonderten.

Nun spürte auch der Junge etwas. Er zog sein Tier dichter an sich und umfasste seinen Baseballhandschuh noch fester. Die Anspannung des Jungen überraschte den Fuchs. Die wenigen Male, die sie zuvor zusammen im Auto gesessen hatten, war der Junge ganz ruhig gewesen oder sogar voller Vorfreude. Obwohl er den Ledergeruch hasste, grub der Fuchs seine Schnauze in den Handschuh – denn immer, wenn er das machte, lachte der Junge, schloss den Handschuh um den Kopf seines Tieres und tat so, als würde er mit ihm kämpfen. So konnte er seinen Jungen ablenken, vermutete der Fuchs.

Doch heute zog der Junge ihn nur zu sich hoch und vergrub das Gesicht tief in der weißen Halskrause seines Tieres.

Da merkte der Fuchs, dass der Junge weinte. Um ganz sicher zu sein, drehte er sich um und sah ihm ins Gesicht. Doch, wirklich, er weinte, aber ohne jedes Geräusch. Das hatte der Fuchs noch nie erlebt. Es war sehr lange her, dass der Junge zuletzt geweint hatte, doch der Fuchs erinnerte sich: Zuerst war immer ein lautes Aufheulen gekommen – wohl um die Aufmerksamkeit auf dieses seltsame Geschehen zu lenken, bei dem salziges Wasser aus den Augen strömte.

Der Fuchs leckte dem Jungen übers Gesicht, doch das verwirrte ihn nur noch mehr: Zwar kamen Tränen aus den Augen des Jungen, doch es roch nirgends nach Blut. Besorgt, dass ihm trotz seines ausgeprägten Geruchssinns eine Verletzung entgangen sein könnte, befreite der Fuchs sich aus den Armen seines Menschen, um ihn genauer zu betrachten. Nein, da war

nirgendwo Blut. Nicht einmal ein blauer Fleck war zu sehen, und anders als früher einmal schien auch kein Knochen gebrochen, denn der Fuchs witterte kein austretendes Mark.

Der Wagen bog nach rechts ab, wobei der Koffer auf der Rückbank verrutschte. Am Geruch erkannte der Fuchs, dass darin außer den Kleidern des Jungen auch die Dinge waren, die dieser am häufigsten in die Hand nahm: das Foto, das sonst oben auf seiner Kommode stand, und einige Sachen, die normalerweise in der untersten Schublade versteckt waren. Der Fuchs nagte an einer Ecke des Koffers, in der Hoffnung, ein Loch hineinzubekommen. Dann könnte auch der Junge mit seinem schwachen Geruchssinn den Duft seiner Lieblingssachen aufnehmen und wäre getröstet. Doch genau in diesem Moment wurde der Wagen erneut langsamer; jetzt holperte er nur noch vorwärts. Der Junge sank nach vorn und legte den Kopf in beide Hände.

Das Herz des Fuchses schlug schneller, und die buschigen Haare an seinem Schwanz richteten sich auf. Seine Kehle brannte von dem Geruch nach verkohltem Metall, der von der neuen Kleidung des Vaters ausging. Er sprang ans Fenster und kratzte daran. Wenn er das zu Hause tat, schob der Junge manchmal eine ganz ähnliche Wand aus Glas wie diese hoch, und dann ging es dem Fuchs gleich besser.

Doch dieses Mal zog der Junge ihn nur auf seinen Schoß zurück und redete flehentlich auf seinen Vater ein. Der Fuchs hatte die Bedeutung vieler Menschenwörter gelernt, und eins

von diesen hörte er jetzt: »NEIN.« Dieses »Nein« kam oft zusammen mit einem der zwei Namen, die der Fuchs kannte, seinem eigenen oder dem des Jungen. Er horchte aufmerksam, doch heute war da nur dieses »Nein«, das in flehendem Ton immer wieder an den Vater gerichtet war.

Mit einem letzten Rucken kam der Wagen nun endgültig zum Stehen und neigte sich leicht nach rechts. Eine Staubwolke stieg auf der anderen Seite der Scheibe auf. Der Vater langte über die Rücklehne nach hinten, und mit sanfter Stimme, die so gar nicht zu seinem harten Lügengeruch passte, sagte er etwas zu seinem Sohn. Dann packte er den Fuchs im Nacken.

Der Junge ließ ihn gewähren, und so setzte sich auch der Fuchs nicht zur Wehr. Schlaff und verletzlich hing er im Griff des Mannes, obwohl er jetzt genug Angst verspürte, um zu beißen. Doch an diesem Tag wollte er seine Menschen nicht verärgern. Der Vater öffnete die Autotür und ging, den Fuchs immer noch im Genick gepackt, mit großen Schritten über Schotter und Grasflecken in Richtung Waldrand. Der Junge stieg aus und folgte.

Der Vater setzte den Fuchs endlich am Boden ab, und das Tier sprang schnell davon, um außer Reichweite des Mannes zu sein. Dann richtete er den Blick fest auf seine beiden Menschen und stellte überrascht fest, dass beide inzwischen fast gleich groß waren. In letzter Zeit war der Junge sehr gewachsen.

Der Vater zeigte zum Wald hinüber. Der Junge sah seinen

Vater lange an, und wieder liefen ihm Tränen aus den Augen. Dann trocknete er sich das Gesicht mit dem Ausschnitt seines T-Shirts und nickte. Schließlich griff er in eine Tasche seiner Jeans und zog einen alten Plastiksoldaten hervor, das Lieblingsspielzeug des Fuchses.

Sofort ging der Fuchs in Habachtstellung und wartete auf den Beginn des vertrauten Spiels, bei dem der Junge das Spielzeug weit von sich warf und der Fuchs es aufspürte, wovon der Junge jedes Mal aufs Neue beeindruckt schien. Der Fuchs nahm das Spielzeug dann auf und hielt es so lange im Maul, bis der Junge kam und es ihm wieder wegnahm, um es ein weiteres Mal zu werfen.

Und tatsächlich, der Junge hob den Arm mit dem Spielzeugsoldaten und schleuderte die Figur in den Wald. Sie waren also wirklich nur zum Spielen hergekommen! Der Fuchs war so erleichtert, dass er achtlos wurde. Ohne wie sonst einen Blick zurück zu seinen Menschen zu werfen, sprang er in Richtung Wald. Hätte er sich noch einmal umgeschaut, hätte der Fuchs gesehen, wie der Junge sich von seinem Vater losriss und die Hände vors Gesicht hielt. Dann hätte er sofort kehrngemacht. Was auch immer der Junge brauchen mochte – Schutz, Ablenkung, Zärtlichkeit –, er hätte es ihm geboten.

Stattdessen war er dem Spielzeug auf der Spur. Dieses Mal war es schwieriger zu finden als sonst; der Wald war voll von so vielen anderen, frischeren Gerüchen. Aber nur ein bisschen schwieriger – schließlich haftete der Geruch des Jungen auch